

Die Ausflüchtung im Südosten.

Weder bei das friedliebende Europa zwei Weltkriege. Der eine liegt für die Centralmächte im Westen, der andere im Osten, vor allem im Südosten. In dem letzteren, welcher in diesem Jahre besonders unheimlich ausbrach, ist eine erfreuliche Ausflüchtung eingetreten. Schon lange drohend erschienen die Verhältnisse in Bulgarien. Auf dem Thron, auf welchem sich der siegesgütige Alexander von Battenberg nicht gehalten hat, saß der "börsig genährte" deutsch-magyarisch-französische Prinz von Koburg-Cohara, dem weder sein neues Vaterland noch das Ausland irgend welche persönliche Sympathien entgegenbrachte. Nun hat er sich schon fast anderthalb Jahren gehalten. Nun hat er sich jedoch fast anderthalb Jahren gehalten. Nun hat er sich jedoch fast anderthalb Jahren gehalten.

Wenn bei uns auch von quasi offizieller Seite an das Verdauern des Koburgers allenthalben Verwünschungen für das Wohlgefallen Deutschlands zu Russland geschickt worden sind, so haben sich diese in keiner Weise bewahrheitet. Man begreift in Petersburg vollkommen, daß Fürst Bismarck nicht in der Lage ist, den Erwählten des bulgarischen Volkes zum Kaiser zu zwingen, und man ist auch von der thörichtesten Annahme zurückgekommen, daß Deutschland durch einen Druck auf Oesterreich den Sturz des Erbprinzen betreiben sollte. Oesterreich würde durch ein erfolgreiches Vorgehen in dieser Richtung doch wahrlich nur Interessen fördern, welche den feindlichen Interessen entgegenstehen, es würde einer neuen unheimlichen Intrigue in seinen Ostbesitzungen den Weg bahnen. Und was bedeutet eine neue Kaiserkrone in Bulgarien? Die Reorganisation der macedonischen Frage und damit vielleicht den letzten Kampf um das Dasein der Pforte, jedenfalls aber einen europäischen Krieg.

So darf der Koburger nicht nur sich, sondern auch allen Friedensfreunden Europas dazu gratulieren, daß er sich gehalten hat und voraussichtlich noch länger wird halten können.

Der andere Balkankrieg, welcher die Befürchtungen der Schwärzer wieder einmal aufgehoben gemacht hat, ist Serbien. Serbiens König hat ein schönes Spiel gespielt, und, wie es scheint, er hat es gewonnen. Obgleich war der staatsrechtlichste Akt der Scheidung von Königin Karoline ein Wagnis, aber dies Wagnis war eine Nothwendigkeit. Diese fähige Frau war nicht eine Aulika, sondern das Volksthum. Der Gar oder die baulische Aulikergewalt sollte keinen geschiedenen und stärkeren Agenten und die Regierung des Königs Milan seinen Intriganten Begier als des Königs Gemahlin. Deshalb verdient König Milan nur Lob, daß er sich von diesem Wege befreit hat.

Eine zweite, noch größere Kühnheit war aber die Art, wie er den durch die Scheidung hervorgerufenen Sturm zu beschwören gewußt hat. Wer wollte die Möglichkeit leugnen, daß die demokratische Verfassung, welche er seinem Volke gewissermaßen geschenkt hat, einmal die Quelle großer Gefahren für Serbien werden kann? Für jetzt aber bezieht sich die imposante Mehrheit, mit welcher der Verfassungsentwurf angenommen ist, und die Zulibungen, welche dem Könige bei dieser Veranlassung erwiesen worden sind, nicht mehr und nicht weniger als ein vollständiges Scheitern der Intriguen Russlands und seiner Anhänger, welche die Gelegenheit gekommen glauben, den verhassten Freund Oesterreichs zu stürzen.

Ans der Herrschaft der Radikalen — das Ministerium Christlich wird selbstständig durch ein tabaleses Ereignis — zum Ruinland seinen Zügen geben. Welche Hoffnungen hatte man in Petersburg an Christlich jüngstes Regiment geknüpft und wie schmachvoll sind sie vereitelt worden! Die Radikalen sind vor allem

Serben: sie haben keine Sympathien für Oesterreich, das ist wahr, aber ihre Sympathien für Russland sind sozuzagen platonischer Art. Sie wünschen, von einigen vielleicht gelauteten Individuen abgesehen, keine russische Herrschaft auf der Balkanhalbinsel, deren Anfang der Anfang des Endes von Serbiens Freiheit wäre.

So haben am Balkan die Dinge einen glücklichen und verheißungsvollen Lauf genommen.

Deutsches Reich.

O Berlin, 7. Jan. Gegenwärtig taucht der Plan zur Errichtung einer neuen afrikanischen Dampferlinie auf, die für das deutsch-italienische Schutzgebiet von besonderer Bedeutung werden kann. Portugal beschäftigt nämlich, wie verlanet, eine regelmäßige Dampferverbindung von San Paolo de Loanda über Westafrika nach Kapstadt nach Mosambik, also von seinen westafrikanischen nach seinen ostafrikanischen Kolonien einzurichten. Dieser Gedanke hat bei seinem ersten Auftreten bereits bei den Engländern eine große Aufregung hervorgerufen, man fürchtet, das britische Monopol, welches durch den alleinigen Verkehr britischer Dampfer dort besteht, zu verlieren. Schon früher sind wiederholt Verträge gemacht worden, neben den englischen noch andere Dampferlinien nach Südafrika einzurichten, die Engländer haben solche Pläne immer zu vereiteln gesucht, indem sie wiederholt recht namhafte Abfindungssummen zahlten. Dem portugiesischen Unternehmen gegenüber fangen nun schon die Regierungen ihre Wägen an; zunächst erklären diese, daß der Verkehr an der betreffenden Küstenlinie nicht genüge, um eine Dampferlinie zu erhalten. Solche Einwendungen können aber heutzutage den Plan nicht mehr vereiteln.

A Berlin, 7. Jan. Nach einer Bestimmung des Reichsgesetzes zum Schutz von Vögeln kann das allgemeine Verbot des Fangens und Tötens von Vögeln durch die von den Bundesregierungen zu bezeichnenden Behörden zeitweilig und für bestimmte Verhältnisse in gewissen Fällen, wie zur Abwehr des schädlichen Einflusses von Vögeln in Gewässern, zu wissenschaftlichen und Lehrzwecken, das Fangen von Stubenvögeln, außer Kraft gesetzt werden, und es hat der Bundesrath die näheren Vorkehrungen zu bestimmen, unter welchen die gedachten Ausnahmen statthaft sein sollen. Da nun diese in Aussicht gestellten Normalbestimmungen des Bundesraths bisher nicht erschienen sind, so ist jetzt für das Gebiet des preussischen Staats bis auf weiteres den Bundesräthen die Vollmacht erteilt worden, in geeigneten Fällen die vorgedachten Dispense liberal bis zu erteilen, wo ein den Zwecken des Gesetzes entgegenstehender Mißbrauch nicht zu befürchten ist.

Ueber die bevorstehenden Maßregeln zur Verbesserung unserer Artillerie schreiben die offiziellen "A. P. N." heute folgendes: Die vorerwähnte Bericht wird, kann kein Zweifel darüber herrschen, daß unsere Feldartillerie organisatorische und technische Mängel zu beklagen hat. Sein müßig, wenn sie an der Spitze der europäischen Feldartillerien stehen will. Daß an maßgebenden Stellen und die Mängel der Feldartillerie, für welche noch das 1873er System in Kraft besteht, erkannt worden sind und auf Abhilfe gedacht wird, weiß sowohl die zum 1. April bevorstehende Zusammenkunft der gesammelten Feldartillerie als in der Generalkommission, als auch die Zusammenberufung einer Kommission für Ausarbeitung eines neuen Exercier-Reglements für die Artillerie. Seit dem Jahre 1873 sind gerade auf dem Gebiete des Geschützwesens, der Geschoskonstruktion u. s. w. bedeutende Fortschritte zu verzeichnen gewesen. Daß großer die Feldartillerie aller europäischen Staaten mit förmlicher Aufmerksamkeit jetzt schon die Ummählungen der Geschütztypen erwogen, die mit der Einführung eines rauhreiften Kalibers ohne Zweifel verbunden sein werden, liegt auf der Hand; es wäre deshalb Thorheit, den Standpunkt zu vertreten, unsere Feldartillerie habe es nicht nötig, den großen technischen Verbesserungen der neuesten gegenüber entsprechende Stellung zu nehmen. Es kann sich nur noch darum handeln, zu erwägen, in welchem Umfang und in welchem Tempo die entsprechenden Maßregeln getroffen werden müssen, um unsere Feldartillerie auf der

vollen Höhe der Leistungsfähigkeit zu erhalten, die im Jahre 1870/71 einen der Hauptfaktoren unserer glänzenden Siege bildete. Aber auch hierin darf man unserer Regierung vertrauen, die zwar von dem Grundsatze ausgeht, erst zu "wägen", der es aber bisher immer noch gelungen ist, durch energisches Eingreifen im richtigen Augenblicke den Vorprung wieder einzubringen, den sie und so fremde Armeen in ihren Einrichtungen vor uns gewonnen hatten.

Befüglich der praktischen Gestaltung der Ergebnisse der Londoner Konferenz ist noch immer nicht Sicheres zu sagen. Die jüngst von amtlicher englischer Seite darüber mitgetheilte Korrespondenz erhebt, daß Frankreich, Holland, Belgien und Oesterreich Schwierigkeiten machen und besonders hinsichtlich der praktischen Durchführung der Abmachungen der vorjährigen Konferenz zeigen. Brasilien und Egypten sind der Konvention vom 31. Aug. v. J. noch nicht beigetreten. Die Haltung Frankreichs erhebt unklar und unentschieden. Vielleicht wird jedoch in dem weiteren Verlauf des Winters größere Klarheit geschaffen werden, da für das Frühjahr die Sitzungen einer Spezialkommission in Aussicht genommen sind. Was England angeht, so wäre es jedenfalls von Vortheil für das Zustandekommen eines Vertrages zwischen den Mächten gewesen, wenn die englische Regierung in der gegenwärtigen Session ihres Parlaments eine Klärung der Haltung Englands geschaffen hätte.

Die im Juli 1884 begonnenen Arbeiten der auf Antrag des Vereins Deutscher Eisen- und Stahl-Industrieller" von dem Minister für öffentliche Arbeiten eingesetzten Kommission zur Ueberwachung der Fertigkeit mit Eisenbahnmateriale waren im Frühjahr 1888 zu Ende geführt worden und konnten damals auch der Bericht über die Untersuchungsarbeiten sowie die Vorberichte der Kommission für bei dem preussischen Staatsbahnen einschneidende Qualitätsproben dem Minister überreicht werden. Vor kurzem hat nun der letztere an den Vorsitzenden der erwähnten Kommission die Nachricht gelangen lassen, daß es noch unzulänglicher Anführung der fälligen Eisenbahndirektionen Grundzüge für die Qualitäts-Prüfungen der Eisenbahnmateriale festgesetzt und Auftrag erteilt habe, daß nach Maßgabe dieser Grundzüge neue Entwürfe zu einheitlichen Bedingungen für die Fertigkeiten der genannten Materialien angefertigt werden. Der Abschluß dieser Arbeit ließe bevor. Dabei sollen dem Vorsitzenden der Kommission entsprechend künftig die Fertigungsproben als Maßstab für die Fertigkeit, Schweißproben als Maßstab für die Fähigkeit dienen, und ist von der Fertigung von Werkstoffen — d. h. Sammlung der absoluten Festigkeit und der Ausdehnungsformänderung — Abstand genommen worden.

Die Verhandlungen, welche die Reichsregierung im vergangenen Jahre mit den Regierungen der Bundesstaaten über die Regelung des Seetransports feuergefährlicher Gegenstände eingeleitet hatte, haben dabei geführt, daß man allseitig den Erlaß entsprechender gleichlautender Folgeverordnungen als zweckmäßig anerkannt. Um diese Folgeverordnungen vorzubereiten, hat die Reichsregierung durch die technische Kommission für Seefahrt einen Entwurf von Normalvorschriften ausarbeiten und denselben nach Anhörung der beteiligten Regierungen und verschiedener Seefahrtsexperten einer Revision unterziehen lassen, so daß die betreffende Frage nunmehr in allen deutschen Bundesstaaten übereinstimmend geregelt ist.

Galle, den 8. Januar.

„Jern im Süd das schöne Spanien“ — Spanien, das Land des Baus und der Gelänge — hat man jetzt Gelegenheit, im Welt-Panorama (Heftiger 3) in einer reichen Auswahl von Ansichten der bemerkenswerthen Gegenden und bedeutendsten Städte auf anschaulichste Weise kennen zu lernen. Von der bedeutenden Handels-, Fabrik- und Universitätsstadt Barcelona mit dem prächtigen Hafen am Mitteländischen Meere geht es wie im Fluge nach Madrid, der Hauptstadt und Residenzstadt am Manzanares mit dem prächtigen Canal, Salas, dessen Zueres sich mit dem reichgeschmückten Thronsaal, dem inwendig angelegten Zimmer des Königs u. s. w. zeigt. Nächsten gelangt man nach Toledo, der früheren Residenz maurischer

„O nein, ich habe auch meine Peine und man hat sie mit noch dazu und Haus getragen. Denn während du fort warst, besuchten uns hier acht stattliche junge Leute an zwei Sonntagen hintereinander. . . o man hat mir den Hof gemacht! Sieh mich nur an — ich hoffe, ich waache in deinen Augen!“

Und Julchen stellte sich auf die Beine und warf dem Vetter einen verächtlichen Blick zu, aber es gelang ihr doch nicht, auf ihn herabzusehen.

„Und wer hat den Vater besucht?“ fragte Erich gleichgiltig.

„Den Vater? Das soll mich wohl künften? O ich war immer mit dabei. Da kam der Neutnant von Erichsen von dem grünen Hülfleiten des Bataillons von Grünberg am ersten Sonntag. . . ein hübscher, blonder junger Mann. . . so denk ich mir Vetter, Gottes Vetter; er hat einen jähwärmrigen Augenausdruck und lispelt etwas, wenn er spricht; er sieht in seiner Uniform so geistig aus, als wolle er um jeden Preis heraus und in den Vetter'schen Mantel hineinschlüpfen.“

„Du bist ein Kobold, Julchen!“

„Und dann der Rittermeister Seelenstrang vom Graf Henckelschen Kürassierregiment. . . ein diebe, aber gefährlich. . . ich meine für die französischen Chouvaux-legers, er raffelte mit dem Säbel, strich sich den Schnurrbart, so. . . und sprach immer nur von der breitanen Canotie. . . er hatte dabei einen so merkwürdigen Ton in seiner Stimme. . . das Gesicht von Plaftrereuten löste ihn einen Eitel ein. . . es war, als ob er auf eine Kröte getreten hätte. Desto liebenswürdig war er gegen mich. . . und wenn die Schmelze, die er mir gefas, ein Schönfäherisches geseien wäre, ich würde jetzt mit lauter Wohlgefallen so anstarept sein, daß du dich vergeblich nach meinem Gesichtsausdruck umsehen müßtest.“

Die thörichten Bemerkungen des jungen Widdens, ihn eiferndig zu machen, machten auf Erich wenig erwünschten Eindruck, umsonst, als sie dieselben ja selbst wieder durch die schelmische Bemerkung vereitelt, in welche sie die Bilder ihres Vatters rühte.

Dann aber wurde sie ganz ernst, schickte einige Seidenterzetzen, die auf einer kleinen Wiese blühten, welche, . . . natur

Die Tochter Hühnehals. Roman von Rudolf v. Gottschall. (Fortsetzung.)

Der Alte erlosb sich, ein einfaches Mittagmahl wartete nicht weit vom Hofe in der Gartenanlage. Frau von Zedwitz und Hulden hatten alles schicklich vorbereitet. Erich erzählte bei Tisch von seinen Abenteuer, ohne indeß der schönen Tochter des Alten vom Verze Erwähnung zu thun: eine Unteroffiziersstunde, über welche sich der Vater seine eigenen Gedanken machte. Baronin von Zedwitz hörte mit Andacht zu, sie schenkte fleißig dem feurigen Erzähler Wein ein, nötigte ihn wiederholt, den schmackhaften Forellen ihr Recht widerfahren zu lassen und behandelte ihn mit jener liebevollen Fürsorge, welche die Mütter heiratfähiger Töchter denjenigen angedeihen lassen, von denen sie begründeten Argwohn hegen, daß sie Talent und Verzug zum Schwärzersein besitzen.

Julchen selbst sah nur ihren Vetter mit ihrem munteren Augen an, ohne sich um das, was er erzählte, um die Wirtschaft Hühnehals oder den Bergen sondersich zu kümmern. Solch ein alter Herr löste ihr weiter keine Theilnahme ein.

Nach dem Essen begab sich der alte Bernick zu seiner gewohnten Mittagsruhe und auch Frau von Zedwitz pflegte sich in ihre Gemächer zurückzuziehen: sie gab es zwar zu, daß sie am besten Tage, welcher nur der Arbeit geweiht sein soll, die Hengen schloß, doch so nämlich sie meist sich entriegelte und die Vorhänge herunterließ, sie hatte doch schon ein paar mal die nöthigen Vorkehrungen veranlaßt, bis an und für sich verächtlich genug waren, und man hatte sie übersehen, wie sie auf ihrem Sopha in selbem Schummer lag.

Erich und Julchen blieben allein im Garten; sie gingen über die Riechwege, die in der Septembersonne flimmerten. Die Rosen waren verblüht, doch die Aker, die wie Watronen ausfahen mit steifen Holzstragen, die vermunten Kapuzierneellen und allerlei gepreßte Blumen, welche den Hofstaat des Herrchtes bildeten, machten sich auf dem Gartenboden breit: alles duftlos, pflanzlich. Eine hochrankende Aristolochia,

die sich um einen Rosenstab schlang, präsentirte ihre Preisenkopplüthen wie zum Nachtsich, nachdem das Gastmahl der A. v. bereits vorüber war. Erich hatte das Treibhaus und ihr Zimmergärtchen plündern müssen, um für den Vetter den schönen Strauß zu winden.

Doch in ihrem Herzen war nichts Verblühtes und Melancholisches, wie sollte eine herbstliche Stimmung in ein so junges Mädchen's Herz kommen? Sie warf im Vorübergehen ihren Sommerhut über einige verpöthete Falter, die den alfränkischen Blüten Besuch machen, und ließ dann die Befangenen bald wieder frei.

„Du hast ja von Hühnehals allerley'sche Märchen erzählt“, sagte sie, indem sie dem Begleiter mit neugierigen Blicken ins Gesicht sah.

„Du hast aber nicht darauf geachtet.“

„Das alles hab ich schon in meinem Märchenbuch gelesen. Dem Freund Kurt hat dir wohl auf der Bergwanderung mit seiner Phantasie ausgeholfen, und wir erhalten hier den Rest von seinem Verrath!“

„Du hast doch manches verkannt, was dich interessirt hätte.“

„Zum Beispiel?“

„Zum Beispiel, was ich von dem reizenden Baubenden erzählt, der schönen Wanda mit dem dunkel blühenden Augen.“

Julchen hatte eben nach einer Stecklinde gegriffen, die sie am nahen Wälderbrunnen säulen wollte, doch sie setzte dieselbe wieder arglos abseits.

„Das hab ich freilich verkannt: doch ich bin auch oben auf den Bergen gewesen und kenne die'se Wäldchen, welche nur der Hirsche Hirten.“

„Sie sehen recht dunkelbraun aus, wie recht verständig.“

„Du hast ja eine Vorrede für alles Dumm, besonders in der sogenannten Philosophie, von der du soviel herabredst. Möglich, daß du dich in diese wüthigen Gefächter vergriffst hast; „müßig“ muß ja alles sein, was dir gefällt, ich bin's nicht, wodurch nicht, und ich hatte keinen Wäldchen gegenüber keinen andern Gedanken, als ob es nicht am besten wäre, ihnen mit nächster Gelegenheit einige Pfund Seife zu schicken.“

„Du bist sehr proaisch, sehr wirtschaftlich.“





